

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Die Hilfskasse in der Gewerbeordnung.

Wahrnehmungen und Erwägungen mancher Art ließen es angezeigt erscheinen, in einer neuen Gewerbe-Ordnung auch das Hilfskassenwesen zu regeln, insbesondere dasselbe auf eine mehr gleichmäßige und gesicherte Basis zu stellen.

Wir finden daher schon in dem Referenten-Entwurfe einer neuen Gewerbe-Ordnung vom Jahre 1874 auf Hilfskassen für erkrankte und sonst erwerbsunfähige Arbeiter Bedacht genommen, denen alle Gehilfen und Fabrikarbeiter, sowie alle Lehrlinge, die bereits Lohn erhalten, angehören sollten. Der Entwurf ließ die Absicht erkennen, daß die Hilfskassen die Kranken- und Invaliden-Unterstützung gleichzeitig bezwecken und daß der Beitritt der Arbeiter in Ansehung beider Zwecke ein obligatorischer sein sollte. In letzterer Richtung wurden verschiedene Bedenken geltend gemacht und der jetzt vorliegende abgeänderte Entwurf setzt den obligatorischen Beitritt zu den Hilfskassen nur bezüglich der Kranken-Unterstützung fest.

Sowohl die eigentlichen Gesetzesbestimmungen in dem neuen Entwurfe, wie auch die anhangsweise darin enthaltenen Bestimmungen über ihre Durchführung sind, soweit es sich um Bestimmungen allgemeiner Natur und um spezielle Vorschriften über die Krankenunterstützung handelt, dem deutschen Reichsgesetze über die eingeschriebenen Hilfskassen vom 7. April 1876 nachgebildet.

Nach diesem Gesetze sind nämlich die eingeschriebenen Hilfskassen nur zur Unterstützung erkrankter Arbeiter und ihrer Angehörigen bestimmt. Die Zulassung einer Hilfskasse darf nur verweigert werden, wenn das Statut den Anforderungen des Hilfskassen-Gesetzes nicht genügt. Der österreichische Gesetzentwurf fügt dem noch bei: „oder wenn nach dem einzuholenden Gutachten von Sachverständigen die statutenmäßigen

Beiträge zur Gewährung der zugesicherten Unterstützungen nicht ausreichen können.“

Das Gesetz will hiedurch eine möglichst große Sicherheit für die wirkliche Erfüllung der Kassenzwecke schaffen, eine Absicht, die um so löblicher ist, als es sich um Unterstützungskassen für Arbeiter, also für Personen handelt, denen die regelmäßige, dauernde Leistung von Beiträgen zur Hilfskasse oft ein keineswegs leichtes Opfer ist und die in Fällen der Arbeitsunfähigkeit einer Unterstützung selten entzogen werden können, eines Schutzes daher doppelt bedürfen.

Es ist nicht ausgesprochen, ob das Gutachten der Sachverständigen durch die Gründer einer Hilfskasse einzuholen und der Behörde mit dem Gesuche um Zulassung der Kasse vorzulegen ist, oder ob die Behörde selbst Sachverständige über die ihr vorgelegten Statuten vernimmt. In dem letzteren Modus könnte allerdings ein Bedenken deshalb gefunden werden, weil die Staatsbehörde, wenn sie nach obiger Bestimmung eine Hilfskasse zuläßt, dafür, daß die Kasse ihre Pflichten gegen die Mitglieder erfüllen werde, eine gewisse Verantwortung übernimmt, welche die Mitglieder allzuleicht in Sicherheit wiegt und welche zu übernehmen doch nicht ohne Schwierigkeit ist; dies gilt insbesondere bei den Invalidenkassen, auf die es ja gerade hauptsächlich abgesehen zu sein scheint. Ueber solche liegen nur wenig Erfahrungen und statistische Aufzeichnungen vor, und doch läßt sich nicht verkennen, daß Invalidenkassen für Hilfsarbeiter, sowohl was die Beiträge als was die Leistungen betrifft, mit ganz speziellen Verhältnissen und Einflüssen zu thun haben, die berücksichtigt werden müssen. Auch weiß man im Voraus nicht, ob eine Invalidenkasse, für welche das Gesetz nicht den obligatorischen Beitritt festsetzt, sondern nur die Minimalzahl der Mitglieder bestimmt, mehr jüngere oder ältere, mehr kräftige und ausdauernde oder mehr schwache und früher erschöpfte Arbeiter zu Mitgliedern haben wird.

Ergibt sich aber auch aus diesen Betrachtungen die Schwierigkeit der Beurtheilung im Vorhinein, ob eine Hilfskasse aus den statutenmäßigen Beiträgen die zugesicherten Unterstützungen immer werde leisten können, so ist doch anzunehmen, daß sich diese Schwierigkeit für die Sachverständigen bald wesentlich verringern wird und daß die Fälle, wo trotz der gebrauchten Vorsicht eine Hilfskasse ihre Verpflichtungen gegen die Mitglieder zu erfüllen unfähig wird, nur seltene Ausnahmen bilden. Diesen wird die viel größere Zahl von Fällen gegenüberstehen, in welchen sich jene Vorsicht als nützlich erweist, indem sie verhindert, daß sich jene Hilfskassen auf Bedingungen hin gründen, die ihre ordentliche, gesicherte Funktion für die Dauer ausschließen. Wir stimmen deshalb der besprochenen Zusatzbestimmung des Gesetzentwurfes bei; überflüssig wird damit freilich nicht die Vorsorge, daß bei den Unterstützungskassen ausgiebige Reserven bei Zeiten gebildet und immer auf angemessener Höhe erhalten werden.

(Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Tages.

Die Linke des Abgeordnetenhauses hat nun gleichfalls ihr Programm veröffentlicht und sich dadurch offen als Regierungspartei hingestellt. Diese Klärung der Verhältnisse ist auch für uns ein Gewinn. Jedes entschiedene Vorgehen der Gegner nöthigt uns zu gleichem Schritt, zur Erhöhung des Zieles, zur Ausnützung der Mittel. Nur aufrichtiges Bekennen und Wollen haben und drüben führt zu ehrlichem Kampfe und dieser ist eine unerläßliche Bedingung des Besserwerdens.

Rußland trifft Vorbereitungen, um Bulgarien und Ost-Rumelien bis 3. August zu räumen. Ungeachtet dieser Verlängerung der Besetzung ein weites Loch in den Berliner Vertrag gerissen, erklärt Schumaloff in Wien, daß Rußland zur vollständigen Ausführung die

Denkseton.

Michel.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

Die Gesellschaft, welche wir in der großen, mit vom Alter gebräuntem Eichenholz getäfelten Wohnstube des Bronnenhofs versammelt trafen, bestand aus dem Hausherrn, seinem Nachbar, dem Luigenbauer nebst Tochter, ferner dem Schultzeiß und dem Schulmeister der Gemeinde sammt ihren Frauen, dann den Hansjörgenbauer, welchen ich gestern in Gesellschaft des Bronnenbauers gesehen, und endlich einem alten Oberknecht, welcher die Ehre, in der Stube mit am Tische sitzen zu dürfen, dem lustigen Treiben in der Scheune vorgezogen hatte.

Beim Eintritt des Pfarrers erhoben sich alle ehrerbietig und er wurde sofort von dem Hausherrn an den Ehrenplatz oben am Tische geführt.

Wenn auch Fabians Reformbestrebungen an der Fähigkeit bürgerlicher Vorurtheile gescheitert waren, so viel war dennoch augenscheinlich,

daß seine lautere milde Persönlichkeit selbst dem bürgerlichen Egoismus Achtung abgezwungen hatte.

Die Bronnenbäurin stellte dem Stuhl des Pfarrers einen für mich zur Seite und entfernte sich dann, um eine frische Auflage von Schinken, Würsten und Backwerk auf den Tisch zu befördern. Ich that, in Erinnerung alter Zeiten, namentlich dem Gebackenen alle Ehre an und trank rothen Karthäuserwein dazu, was sehr wohlthat.

Als ich wieder von meinem Teller aufschaute, war die dralle, rothbackige, mit einer Oberländischen Busensfülle im Superlativ ausgestattete Rätter verschwunden. Der Tagesmüde sie also wirklich zum Tanze geführt haben.

Die ländlichen Gäste hatten ihren Appetit größtentheils schon gestillt und nachdem die bürgerlichen Gesprächsmaterien abgethan waren, brachte der Schulmeister, der fast wie ein heimlicher „Wähler“ ausah, ein politisches Thema auf's Tapet, indem er die Frage aufwarf, wem wohl die Frohdorfer Wähler bei der bevorstehenden Bezirkswahl zur Ständerversammlung ihre Stimmen geben werden.

„Ich für mein' Theil“, sagte der Luigenbauer, das feingutne Bierkrugle niederlegend, — „gib mein' Stimm' nur einem gutkatholischen

Oberländer. Wollen kein' so unterländischen lutherischen Schreibersknecht mehr zum Abgeordneten.“

„Ja“, bemerkte der Bronnenbauer, „ich hab' ein' Vogel pfeifen hören, daß wir dießmal ein' rechten Mann kriegen sollen, ein' geistlichen Herren, der den Unterländern donderschlächting aussäßig ist. Wissen Sie's auch schon, Herr Pfarr'?“

„Habe ebenfalls davon reden hören“, entgegnete Fabian. „Näheres weiß ich aber nicht.“

Der Schultzeiß fakte ein Licht vom Tische, brannte seine Pfeife damit an, und nachdem er eine Wolke schrecklich dufenden Tabaks von sich gegeben, meinte er, „der Herr Oberamtmann werde zu dem Allem doch auch sein Wörtle sagen.“

„So, hat er Euch schon wieder am Vändel, Schultes?“ bemerkte der Luigenbauer unwirsch.

„Wie meint Ihr das?“ fragte der Schultzeiß im Gefühle seines Amtes.

„So mein' ich's“, versetzte der Gefragte störrisch, „daß alleweil d' Schultes tanzen, wie der Oberamtmann pfeift.“

Der Schultzeiß wollte heftig entgegnen, der Hausherr aber legte sich dazwischen und sagte:

Hand biete — erklärt dies, ohne zu erröthen und ohne Besorgniß, von den Junstgenossen ausgelacht zu werden.

Bismarck hat im Reichstage anlässlich der Verhandlung über die Bälle sich gröbliche Beleidigungen seiner Gegner erlaubt und dabei auf seine Stellung als Mitglied des Bundesrathes gepocht. Wer im Hause spricht, ist jedoch der Ordnung desselben unterworfen — somit auch Bismarck; um aber diesem Gewaltigen seine Verpflichtung zum Gehorsam klar zu machen, sind andere Vertreter nothwendig, als Jene, die heute die Mehrheit des Reichtages bilden.

Vermischte Nachrichten.

(Gesundheitspflege. Gegen die Bräune.) „Chamber's Journal“ empfiehlt gegen die Bräune folgendes Mittel: „Wir können nicht umhin, das seltsame Zusammentreffen hervorzuheben, daß Schwefel zugleich als das wirksamste Mittel gegen Pilze empfohlen wird, welche die höhere Pflanzenwelt bedrohen, und diejenigen, welche sich dem menschlichen Leben so verhängnißvoll erweisen. In Canada, und wir glauben auch auf Ceylon, ist gegen die Diphtheritis nachstehendes einfache Mittel mit bestem Erfolge angewendet worden, und wir stehen umfoweniger an, der empfohlenen neuen Kur weitere Verbreitung zu geben, da sie in kleinem Maßstabe bereits hierzulande auf Anrathen eines englischen Arztes versucht worden, und weil einige mit den gehörigen Vorsichtsmahregeln angestellte Versuche bald ihren Werth zeigen würden. Ein Löffel voll gepulverten Schwefels in einem Weinglase Wasser, sorgfältig gerührt, bis es sich vollständig verbunden hat, mag zum Gurgeln benützt werden, wenn der Kranke kräftig genug ist, um dieses Mittel anzuwenden. In schlimmen Fällen, wo die Krankheit zu weit vorgeschritten ist, um Gurgeln zu gestatten, empfiehlt sich das Inhaliren der Dämpfe brennenden Schwefels, oder daß man dem Kopfe des Kranken eine solche Lage gibt, daß diese Dämpfe in den Hals ziehen. Ein kanadischer Arzt hat sogar im Nothfalle eine kleine Menge feingepulverten Schwefels vermittelst einer Nase in den Hals geblasen. Der Schwefel hat die Wirkung, daß er die Pilze tödtet, welche sich über den Schlund verbreiten und schließlich Erstickung herbeiführen. Während das Verschlucken einer kleinen Menge von Schwefel keinen Schaden thun kann, vermöchte seine Anwendung beim Erscheinen der ersten Symptome der Diphtheritis der weiteren Ausbreitung des Uebels Einhalt zu thun und es beizeiten zu heilen. Natürlich muß man besonders bei Anwendung des trockenen Pulvers der Gefahr vorbeugen, einen Reiz im Schlunde und

dadurch Husten zu veranlassen; indessen ist das weniger zu besorgen, wenn das Mittel im ersten Stadium der Krankheit angewendet wird. Die Diphtheritis läßt sich gewöhnlich auf eine organische Vergiftung aus Cloaken, Abzugs-Räusen oder ähnliche Ursachen zurückführen; diesem Uebel vorzubeugen, ist eines der Haupt-Probleme unserer Zeit in allen Ländern und Zonen, wo aber die Ansteckung unglücklicherweise erfolgt ist, verdient die Anwendung eines einfachen Mittels wie das vorstehende wohl die Aufmerksamkeit aller Aerzte.“

(Landwirthschaft. Lage in Frankreich.) Der französische Minister für Ackerbau und Handel hat an den Obmann der Landwirthschaftlichen Gesellschaft Fragen gerichtet mit dem Ersuchen, einen möglichst eingehenden Bericht einzusenden; diese Frage sind:

1. In welcher Lage befand sich die französische Landwirthschaft vor dem Jahre 1861, demnach vor dem Zeitraume, in welchem die Handelsverträge, sowie die verschiedenen legislativen Mahregeln, die gegenwärtig thatsächlich den Getreidehandel und den Viehmarkt beherrschen oder regeln, den wirthschaftlichen Betrieb der Bodenkultur umgestaltet haben? Bei der Darstellung der Situation wären folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen: die Bodenerstellung; die Fruchtfolgen; der Körnerfruchtbau; die Aufzucht der Hausthiere und die Verwerthung von deren Produkten (Milch, Wolle, Fleisch, Arbeit, Eier u. s. w.) — die Produktion der Industriegewächse mit besonderer Hervorhebung des Weinstocks, der Zuckerrübe, des Hopfens, des Tabaks, des Rapies, des Maulbeerbaumes u. s. w. — die landwirthschaftlichen technischen Gewerbe, also Brennereien, Seidenfilanden, Käsereien, Zuckerraffinerien, Stärkefabriken etc. — die landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen — die Verwendung der künstlichen und im Handel befindlichen Düngerarten — die relative Anzahl der dem Landwirth zu Gebote stehenden Handarbeitskräfte (Gesinde, Accordarbeiter und Tagelöhner) — die Arbeitslöhne, sowohl für ständige als für zeitweise Arbeiter — der für die verschiedenen Kulturen erforderliche Handarbeitsaufwand — die Bestelungskosten der einzelnen Pflanzenkulturen — das Betriebskapital und der Reinertrag — die Belastung des Grundes und Bodens (Steuern, Leistungen, Taxen) — die Markt- und Transportkosten — die Absatzwege.

2. Wie gestaltet sich, bei einem Durchschnitte der sechs letzten Jahre, gegenwärtig die Lage der landwirthschaftlichen Industrie von den verschiedenen vorher angedeuteten Gesichtspunkten aus in: der Region des Getreidebaues — den Weidedistrikten — den Gegenden der Gehölzkultur, das heißt den Regionen des vor-

wiegenden Anbaues der Rebe, des Delbaumes und des Maulbeerbaumes)?

3. Welcher Art sind die Verhältnisse des Grundbesitzes in diesen verschiedenen natürlichen Regionen: Groß-, Mittel-, Kleingrundbesitz. Ferner der Pachtungen (Großkultur, Mittelbetrieb, Kleinwirthschaft), des Halbscheitums oder Kolonensystems, endlich des landwirthschaftlichen Arbeiters?

4. Welche allgemeine und mittlbare, dauernde und zufällige Ursachen haben die ange deuteten Veränderungen in der Situation der Bodenkultur bewirkt? In welchem Maße hat eine jede davon Einfluß genommen? Und im Besonderen, in welchem Verhältnisse vermögen ungünstige Witterungsverhältnisse, wie diejenigen des Jahres 1878, das Ergebnis der Getreide-Ernte zu verringern, die Beschaffenheit der Körner zu schädigen und die Produktionskosten zu vermehren? Durch welche Mittel (Kulturverfahren, Erntemethoden und Anderes) vermag der Landwirth theilweise diesen ablenkenden Einwirkungen abzuwehren oder vorzubeugen?

5. Welchen Einfluß haben die gesetzlichen Bestimmungen über Getreideverkehr und Mälenindustrie, über das Schlachtviehwesen, und welchen die Handelsverträge auf die gegenwärtige Lage der Landwirthschaft ausgeübt?

6. Welche Meliorationen und Betriebsformen könnte der Landwirth in der nächsten Zukunft durchführen behufs Aenderung der Lage, Hebung des Ertrages und möglichststen Schutzes gegen den periodischen Eintritt von Krisen wie die gegenwärtige?

7. Durch welche Mahregeln und durch welche spezielle Aufmunterungen vermöchte die Staatsregierung zu einem derartigen Fortschrittswerke beizutragen?

(Staatsbürgerliche Bewußtsein. Ein echter Schweizer.) Aus Paris wird geschrieben:

„In das Bureau der hiesigen Schweizer Gesandtschaft trat eines Tages ein Arbeiter, der ohne Papiere war, und verlangte im Handwerksburschen-Deutsch einen Paß. Der Sekretär machte dem Gesandten davon Mittheilung und dieser richtete einige Worte in französischer Sprache an den Bittsteller. „I cha nüd französisch“, erwiderte dieser. Der Gesandte entfernte sich hierauf zu andern Personen, die auf ihn gewartet und dem Sekretär gegenüber, der um Antwort bat, meinte er: „Il faut encore questionner.“ Man ist auf Gesandtschaften schon oft von „Landsleuten“ mißbraucht worden, die keine sind, und sucht daher Unzuverlässige durch Fragen erst zu erproben. Nach einiger Zeit trat der Gesandte wieder, wie unversehens, auf den Fremden zu und sagte: „Bon soir. Monsieur, que'ste-ce vous demandez?“ Aber der Arbeiter erwiderte: „I cha nüd französisch,

„Bsch, bsch! Wer wird denn Handel anheben wollen von wegen den Herrenleuten? Gucket, was die Abgeordnetenwahl angeht thut, so geb' ich im Grund kein' Pfifferling drum, ob's der oder der ist. Wir müssen halt auch die Herren noch b'solden, zu den anderen hin. Saget mir doch, was es helfen thut, wenn die Leut' im Ständhaus in der Residenz z'sammensitzen und monatläng durcheinander plappern und hajeliren.“

„Mit Verlaub“, nahm der Schulmeister das Wort und begann den Bauern mit viel Einsicht und liberalem Eifer das konstitutionelle Regierungssystem auseinanderzusetzen, oftmals nicht gerade sanft von seinen Zuhörern unterbrochen, deren Politik, als die aller Bauern, ein für allemal in dem Wunsch sich zusammenfakte, keine Steuern bezahlen zu müssen. Dazwischen wogte ein buntes Hin- und Herreden über die Zunahme der Armenlasten, über die Beschwerlichkeit der Gemeindefunktionen, über die Ungerechtigkeit der Verpflichtung zu neuen Wegbauten und dergleichen mehr.

Ich bekam das Gerede satt, stand auf und trat an ein offenes Fenster, welches auf die Scheune hinübersah. Dort rastete der Tanz eine Weile. Die Burschen standen in einer Gruppe um die hohe Gestalt des Jages. Die Mädchen hatten sich Garben herbeigeschleppt

und saßen auf denselben die Wände entlang. Ruchen, Gladen und Biergläser gingen von Hand zu Hand. Dann stimmte eines der Mädchen ein Lied an: „Wenn ich gleich kein Schatz nit hab“ — und die ganze Genossenschaft fiel sogleich fröhlich ein.

Fabian war neben mich getreten und hörte ebenfalls dem Singen zu. Der Bronnenbauer aber, der in bester Laune war, weil sein Sohn die Rätter zum Tanz geführt hatte, sagte zu dem alten Oberknecht, der, wie seine Mundart verrieth, aus Baiern stammte:

„Se, Boir, gang doch 'nüber und hol' die junge Leut' 'rüber. Sie sollen dem Herrn Pfarr' ein paar Liedle singen, wie er sie gern hört.“

Fabian dankte für diese Zuorkommenheit und, von dem „Boir“ geholt, kamen die Bursche und Mädchen bald herüber. Die Letzteren drängten sich zuerst etwas blöde und verschämt in eine Ecke zusammen und die Ersteren drehten verlegen ihre pelzverbrämten Mützen in den Händen. Als man es ihnen aber in Bier und Wein „zugebracht“ und der Pfarrer ihnen freundlich zugesprochen hatte, ordneten sie sich unter des Schulmeisters Regiment nach Stimmen und ließen, da sie alle dem von Fabian begründeten Singverein angehörten, mit gar nicht ablenktem Ausdruck und Vortrag einige Lieder

von Silber vierstimmig hören. Der Jages machte dann, nachdem noch verschiedene alteheimische Volkslieder gesungen worden, den Vorschlag, der alte Boir solle das altbairische Liedle von Sankt Peter singen, was sofort allgemein verlangt wurde. Der alte Knecht warf einen schüchternen Blick auf den Pfarrer, und als dieser gutmüthig lächelnd mit dem Kopse nickte, stellte er sich in Positur und hub mit einer etwas mackernden, zu der wunderbar geschmückten Melodie komisch passenden Falsettstimme zu singen an:

„Als d' Juden den Herrn hab'n g'fange g'hatt
Da liefen die Jinger davon;
Dat ainer den Peter beim Mantl' d'ertappt:
Gelt, Glockopf, jecht hab' i di schon!“ u. s. w.

Alle lachten herzlich und schmetternd, als der Boir mit einem verzweiferten Triller seinen Singsang beendigt hatte.

Die Musikanten in der Scheune drüben stimmten einen neuen Hopsen an, welcher Auforderung die jungen Leute, mit Ausnahme des Jages, der sich zu dem Schulmeister setzte, nicht widerstehen konnten. Schächernd und lachend drängten sie sich tumultuarisch zur Thüre hinaus.

In der Stube wurde es jetzt ebenfalls lauter, rücksichtsloser, ungenirt bäurischer. Der höllische Knaster, genannt „Schwarzer Post-

Herr Gesandte." Wiederum ging der Gesandte weiter; der Sekretär fragte, ob er den Paß ausstellen dürfe, aber noch immer kam man nicht zum Entscheid. Es verging eine Viertelstunde, während welcher der Gesandte sich in sein eigenes Zimmer begeben hatte, bis einige andere Personen angemeldet wurden und er von neuem das Bureau passirte. Bei dem Arbeiter sprach er wieder französisch: „C'est Monsieur Favre . . ." sagte er halb zum Sekretär gewendet. Aber jetzt nahm unser Fremder für längere Zeit das Wort: „Himmel Herrgott Sackermant," sagte er ebenso heftig wie gedehnt, „jetzt kann ich schon paarmal gseit, ich kann nüd französisch. Setzt wöit i bim Eid anfang wüsse, ob en Gesandte nüd dütsch cha, oder ob ihr e so e chaibene schwachs Gedächtniß händ." Der Gesandte hörte ruhig zu, fing an zu lachen und sagte zum Sekretär: „Es isch en Schwizer." In fünf Minuten war der Paß ausgestellt.

(Für Gesunde und Kranke.) Im Frühjahr regt sich in jedem Organismus neues Leben und die Säfte circuliren rascher. Auch beim Menschen ist dies der Fall, der Puls schlägt rascher, der ganze Organismus ist erregt. Dabei treten oft allerlei krankhafte Zustände auf, wie Blutwallungen, Schwindel, Ohrensausen, Blähungen, Verstopfungen, Hämorrhoiden, Leber- und Milzanschwellungen, Gelbsucht, bössartige Ausschläge, Flechten, gichtische und rheumatische Leiden etc. Was ist die Ursache hiervon? — Das Blut, — es ist nicht rein, nicht gesund, es ist oft zu dick, faserig, oder es enthält scharfe krankhafte Stoffe, die sich nun einen Ausweg suchen, Schleim und Galle haben sich mit anderen krankhaften Ausscheidungen im Innern angehäuft, und schlummern als Keim schwerer Krankheiten im Körper. Es thut daher sehr noth, daß sowohl Kranke als Gesunde im Frühjahr der Natur zu Hilfe kommen und durch eine rationelle Blutreinigungskur die schlechten Stoffe und verdorbenen Säfte aus dem Organismus entfernen. Das kräftigste und bewährteste Mittel hiezu bleibt die von allen Aerzten der Welt als das beste Blutreinigungsmittel anerkannte „Saffaparilla", und die bequemste und wirksamste Form, dieselbe zu nehmen, der „verstärkte zusammengekeimte Saffaparilla-Syrup von Dr. H. E. B. H. Apotheker „zur Barmerherzgeit" in Wien, VII., Kaiserstraße 90." Dieser Syrup enthält alle wirksamen Bestandtheile der Saffaparilla und vieler gleich vorzüglicher Mittel in concentrirtem Zustande, und wirkt dabei erstaunlich rasch, auflösend, mild und schmerzlos. Die mit der Saffaparilla erzielten Erfolge sind weltbekannt, daher können wir auch Dr. H. E. B. H.'s verstärkten Saffaparilla-Syrup, da er zugleich auch billig ist (1 Flacon 85 kr.), nur wärmstens empfehlen. Um ihn echt zu bekommen, verlange man stets ausdrücklich Dr. H. E. B. H.'s verstärkten Saffaparilla-Syrup. Derselbe ist vorrätzig in Marburg bei Herrn Apotheker J. B. Vancalari; ferner bei den Herren Apothekern: J. Kupferschmied, Cilli; Müller's Erben, Deutschlandsberg; Julius König, Feldbach; Casar Andrien, Radkersburg; Anton Redwed, Graz; W. Thurnwald, Klagenfurt; C. Birschig, Laibach.

Marburger Berichte.

(Sei matk u n d e.) Max Kav. v. Stre-mberg schreibt:

„Am 9. November 1779 nahm die Herrschaft Hausenbach in dem neu angekauften Statt Mahrburgerischen Kreisjagt Eine Haupt Jagt mit Zuziehung 43 Threiber und 12 Schützen vor.

Beistie ihre Schützen nach Inhalt des Statt Mahrburgerischen Extratirten von N. Richter, und Rath daselbst Unterfertigten Be-rainungs Instrument bey dem Weg der nach Maria Stauden führt einwärts des daselbstigen grossen Jagt Kainstein bis an das erste große Jagt Confin's Grüz anstossen. Ich qua Inhaber selbstens Stunde bei diesen großen Confin's Kreuz einwerths Meines Jagt District ganz alleinig. Raum als sich meine Treiber mit ihren Jagt Geschrey etwas hören ließen, kam Er. fürstl Durchlaucht zu Schwarzenburg Pizenspaner, der Jäger N. Wäzl, ein sich ausgebenter Joquai, ein Reitknecht, und der Herrschaft Ebensfeld-derische Förstner Wressnig vom Dorf Loka, an mich selbstens zu gelaufen, Baketen mich an, Rissen mir die flindten mit größter Gebald aus den Händen, und ließen solliche los krachen.

Indessen als ich mit gedachten Jäger Wäzl disputirte, dem sagte, daß ich mich meines Be-rainungs Instrument ein für alle mahl hielte, hette auch bereits in dieser jagts Gerechtigkeit an Fürsten selbstens die Gütliche ersuchen ab-lausen lassen, und das der Fürst vermög eines eigenhändig gefertigten bestands Contract diese Jagtbarkeit vorhin nicht von der Herrschaft Ebensfeld sondern von meinen Antecessorr Herrn von Langenmantel in Bestand gehabt hatte, auch das weder der gnädigste Fürst, noch ich in Sachen mein selbst eigener Richter sein könnte, somit hieryber den Ausspruch von hoher Stelle abwarthen ließen.

Baketen die übrigen vir erst gemelteten Personen nebst der mir abgenohmenen flindten auf mein andern Schützen los, und wollten Denen ihre flindten hinwegnehmen, der Reit-knecht disputirte auch mit meinen Sohn, Stofste wieder ihm grobe Injury Wordt aus, ergreiste ihn bei den Haarzopf, und Risse selben zu Boden nieder, yber welches meine Leithe meinen Sohn zu Hilf gekommen, mit denen fürstlicher Seiths gewest oberstandenen Persohnen zu raufen angefangen.

Den Pizenspanner eben zu Boden geworfen, meine mir vorhero hinweg gerissene, und dazu annoch ihrige drei flindten hinweggenommen und yber Unter ainander abgesetzten Schläge-reien hat sich diese dotale Jagt Patali geendet, die erhaltenen Beith deren drey flindten sammt meiner zurd abgenohmen aber haben meine Leith mit sich nach meinen Gutt Rogais, als gehaltenen Mittags Station gebracht. (Josef Rager).

(Vom Dachboden des Stalles.) Die Grundbesitzerin Ursula Urbitsch in Roth-wein, Gerichtsbezirk Mährenberg, hatte die Ge-wohnheit, ihre besseren Kleider und Leinwand auf dem unversperrten Dachboden des Stalles zu verwahren. Gauner aus der Nachbarschaft

benützten diese Gelegenheit und entwendeten Gegenstände im Werthe von 86 fl.

(S e l b s t m o r d.) In Polule, Gerichts-bezirk Cilli, hat sich der Grundbesitzer J. Schneider vergiftet und soll ihn finan-zielle Bedrängniß zu dieser That bestimmt haben.

(K o n z e r t.) Die Konzertkapelle des The-aters an der Wien, die sich jetzt in Graz pro-duzirt, kommt nächstens hieher, um zwei oder drei Konzerte zu geben. Die Blätter der Landes-hauptstadt rühmen das ausgezeichnete Spiel dieser Kapelle.

(B ü r g e r m e i s t e r v o n C i l l i.) Der Gemeinderath von Cilli hat am 9. d. M. Herrn Dr. Redermann wieder zum Bürger-meister gewählt.

(S c h w u r g e r i c h t.) Für die nächste Sitzung des Cillier Schwurgerichtes sind bisher nachstehende Fälle zur Verhandlung angelegt worden: Todtschlag, Ferdinand Semlitsch — Nothzucht, Georg Kovatschitsch — Todtschlag, Thomas Paven und Alois Friedl — Kindes-mord, Juliane Weit — Veruntreuung, Rudolf Gribar — Mordmord, Josef und Luzia Flo-riantschitsch.

(G e w e r b l i c h e F o r t b i l d u n g s - s c h u l e.) Der Stadtrath Marburg hat dem Wunsche der Gewerbetreibenden entsprechend verfügt, daß die Unterrichtsstunden der Fort-bildungsschule auf Sonntag Nachmittag von 2—4 Uhr, sowie auf Montag und Mittwoch Abends von 7—9 Uhr verlegt werden und gilt diese Anordnung bereits vom letzten Sonn-tage an.

Letzte Post.

Der Landeshauptmann hat die Gemeinden aufgefordert, Bezirkskomites für die Reichsrats-Wahlen zu bilden.

Die zweite Sektion der geologischen Reichs-anstalt wird im Sommer die geologische Auf-nahme Bosniens und der Herzegowina beginnen.

Karatheodori soll entlassen werden. Der Sultan glaubt sich durch ihn und den Grafen Bichy getäuscht und erklärt seine Unterschrift bei der Konvention von Novi-Bazar für er-schlichen.

Im englischen Unterhause hat Dilwya einen Antrag angekündigt, welcher die Königin beschuldigt, sich verfassungswidrig in die indische und in die auswärtige Politik eingemischt zu haben.

reiler", lag in dicken Wolken über dem Tische, die Bierkrüge hatten den Weingläsern ent-schieden das Feld geräumt und der Luigenbauer schenkte sich das seinige, wie aus Versehen ein paarmal mit Zwetschgenwasser voll und leerte es auf Einen Zug, weßwegen ihm auch die dicken Knollaugen bereits verdächtig aus dem Kopfe hervorquollen und er nach dem dritten Wort immer sein „Kreuzsakement!" hören ließ — kurz wir merkten, daß es Zeit zum Auf-bruch sei.

Natürlich suchte man uns zurückzuhalten, allein Fabian lehnte das Andringen der Bron-nenbäurin freundlich ab, mit dem Bemerken, „er habe morgen in der Frühe eine Seelenmesse zu lesen."

„Eine Seelenmesse? Für wen denn, Herr Pfarr'?" fragte die Hausfrau.

„Für den seligen Tone der armen Hanne. Ihr wißt, liebe Bäurin, mein Vorgänger hatte beschlossen, alljährlich eine Messe für den Ver-unglückten zu lesen, und ich will's ihm nach-thun, zum Troste der armen Witwe und ihres Kindes, welchen diese kleine Aufmerksamkeit be-weisen soll, daß die Tröstungen der Religion für die Armen so gut da seien als für die Reichen."

„Das ist schön von Ihnen, Herr Pfarr', und ich will morgen g'wiß auch in der Kirche

sein. Jetzt fällt mir auch ein, daß es sich g'rad heut' Nacht wieder jährt, daß der arm' Tone in d' Donau g'fallen ist."

Meine Augen ruhten bei diesen Worten der guten Bäurin zufällig auf dem Luigenbauer und ich erschrak, als ich bemerkte, daß er sich dabei verfärbte und zusammenfuhr, dann aber mit Hast das Glas zum Munde führte und rasch hinuntergoß. Der Bronnenbauer seiner-seits, welcher sich mit dem Schultheiß über eine Gemeindefache herumstritt, hatte nichts gehört.

Nach allseitigem Gutenachtsagen verließen wir das Haus und den Hof. Der Tages gab uns bis zum Bronnen unter der Linde das Geleite und hier fragte er den Pfarrer, ob der-selbe mit seinem Vater „von wegen der Sache" geredet habe.

„Ich hatte nur wenig Gelegenheit dazu, armer Junge", antwortete Fabian; weißt, es ging gar zu bunt und laut her, Aber wart' nur, ich will die Sache an einer andern Seite anpacken und sehen, was sich bei der Kätter ausrichten läßt."

„Ja, reden Sie ihr nur in's Gewissen, Herr Pfarr'. Sie wird doch nicht mit G'walt ein' Mann haben wollen, der nichts von ihr will. Will sie aber doch, so will halt ich nicht, und jetzt gut' Nacht!"

Mit diesen Worten lehrte er um, und als er einige Schritte von uns entfernt war, sang er mit heller Stimme:

„Du Dir bin i ganga,
Du Dir hot's mi g'freut,
Und zu Dir gang i wieder
Und's ist mir nit g'weit! . . ."

Wir kamen beschleunigten Schrittes zu Hause an und ich theilte dem Freunde noch die gemachte Wahrnehmung mit, daß der Luigen-bauer bei der Erwähnung von Tone's Tod er-schrocken sei.

„Seltsam!" bemerkte Fabian einsilbig und hiemit wünschten wir uns gute Nacht.

Auf mein Zimmer gegangen, fühlte ich — wahrscheinlich war der hiege Karthäuser daran schuld — noch kein Bedürfniß zu schlafen und öffnete das Fenster, um noch eine Weile dem Kampfe des Mondes, mit den Wol-ken zuzusehen.

Der Wind hatte sich schnaubend erhoben und einem kleinen Fleck am Himmel die Wol-kende abgestreift.

(Fortsetzung folgt.)

Öffentlicher Dank.

Herrn Kaplan Georg Schmauz
in Lembach.

Am Sonntag war Kirchtag auf dem windischen Kalvarienberg in Pöckern. Da haben Sie gar so schön gepredigt, und zum Beweise, daß man den Leuten nicht recht thun kann, die Geschichte von dem Esel erzählt, welchen ein Vater mit seinem Sohn auf den Markt getrieben hat. Wie gerne haben Alle zugehört und wie haben Alle gelacht, was uns bei dem windigen, regnerischen und kalten Wetter ordentlich aufheitert und erwärmt hat. Wir sagen Ihnen aufrichtigen Dank, besonders für den trostreichen Schluß der Predigt: „Lassen wir die Leute reden und die Hunde bellen. Amen.“ (Pustimo ljudi govoriti ino psa lajati. Amen.)
Ein andächtiger Zuhörer.

Am Freitag den 16. Mai

von 9—12 Uhr Vor- und von 2—5 Uhr Nachmittags werden noch verschiedene Möbeln und
8 St. Oleander-Stöcke (566)

im Friedr. Scubitz'schen Weingarten
in der Brühl zu den billigsten Preisen verkauft.

Wohnungs-Anzeige.

Im städtischen vormals Gasteiger'schen Hause Nr. 165 alt in der Schmiederergasse und Schillerstraße ist im 1. Stocke eine große geräumige Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Kammer, 1 Küche, Keller- und Bodenanteil nebst einer Holzlege vom 1. Juni 1879 an zu vergeben. — Anzufragen bei der Stadtkasse am Rathhause. (287)

Zwei Wohnungen

in der Kaiserstraße Nr. 8 u. 9, die eine mit 3 Zimmern, Küche etc. ebenerdig und gassenseitig, sogleich, — und die andere mit 4 Zimmern, Küche etc. im 1. Stock und gassenseitig, mit 1. Juli zu vermieten.

Anzufragen beim Hauseigentümer Cajetan Paganì, Schillerstraße Nr. 14. (560)

Ein kleines Haus

mit 5 Zimmern und 4 Küchen nebst großem Garten, nahe der Stadt, ist um billigen Preis zu verpachten oder auch zu verkaufen.

Anfrage Mühlgasse Nr. 31. (568)

Photograph (195)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stichl's Gartensalon

empfiehlt seine

photographischen Arbeiten.

Grazer Pressgerm

mit doppeltem Trieb

das Kilo zu 80 kr. ist täglich frisch zu haben bei

(540)

M. Berdajs.

WASSERDICHTER
ZELTSTOPPE-REGENMÄNTEL
DECKTÜCHER
empfehlen
die
Wienerberg-Landgut-Fabriksniederlage
MUELSINGER & SÖHNE WIEN.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

Man biete dem Glücke
die Hand!

400,000 R.-Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet
die allerneueste große Geldverloosung,
welche von der hohen Regierung genehmigt und
garantirt ist. (447)

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes
ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch
7 Verlosungen **44,000 Gewinne** zur
sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich
Haupttreffer von eventuell R.-M. **400,000**, speziell
aber

1 Gewinn M250,000,	1 Gewinn M12,000,
1 Gewinn M150,000,	24 Gewinne M10,000,
1 Gewinn M100,000,	5 Gewinne M 8000,
1 Gewinn M 60,000,	54 Gewinne M 5000,
1 Gewinn M 50,000,	71 Gewinne M 3000,
2 Gewinne M 40,000,	217 Gewinne M 2000,
2 Gewinne M 30,000,	531 Gewinne M 1000,
5 Gewinn M 25,000,	673 Gewinne M 500,
2 Gewinne M 20,000,	950 Gewinne M 300,
12 Gewinne M 15,000,	24,750 Gewinne M 138,
	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich
festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen
vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder 3 1/2 fl. s.
1 halbes " " " 3 " 1 1/2 " s.
1 viertel " " " 1 1/2 " 90 kr. s.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung,
Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages
mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder
mann von uns die mit dem Staatswappen versehenen
Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-
lichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung
senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amt-
liche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt
unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zu-
sendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch
unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oester-
reichs veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt
und hatte sich dieselbe unter vielen anderen be-
deutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupt-
treffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten
direkt ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der so-
lidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf
eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet
werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge aus-
führen zu können, uns die Bestellungen baldigst und
jedenfalls vor dem 31. Mai d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Dank- und Wechselgeschäft in Hamburg,

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen,
Eisenbahn-Aktien und Anlehensloose.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither ge-
schenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der
neuen Verloosung zur Theilnehmung einladen, wer-
den wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets
prompte und reelle Bedienung die volle Zufrieden-
heit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

D. O.

Kundmachung.

Die VII. ordentliche Plenar-Versammlung der Credittheilnehmer der Marburger Escomptebank

findet
Freitag den 30. Mai 1879 Nachmittags 3 Uhr
im Hause der Marburger Escomptebank, Hauptplatz Nr. 20 statt, wozu die P. T.
Theilnehmer höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Geschäfte des Vereinsjahres 1878.
2. Bericht der Rechnungsrevisoren für das Jahr 1878.
3. Wahl von Ausschussmitgliedern.
4. Wahl von Rechnungsrevisoren für das Jahr 1879.

Marburg den 12. Mai 1879.

Der Ausschuss des Creditvereines der Marburger Escomptebank.

Kaiser Franz Josefs-Bad Tüffer

in Unter-Steiermark. — Akrothermen von 37.5° C.

Saison-Eröffnung 1. Mai.

Badearzt Dr. Kleinhans, Stadtarzt in Meran. (532)

Eine Hutkassiererin

findet Aufnahme bei Anton Seyrer in
Marburg. (567)

Ein Gewölb sammt Wohnung und Werkstat

zu vermieten: Schulgasse Nr. 2, bei M.
Prosch. (570)

Ein möbliertes Zimmer

ist zu vergeben in der Burggasse Nr. 2. (553)

Wohnungen!

Kleinere und größere schöne Wohnungen
mit allen Bequemlichkeiten, auch mit Garten-
Antheil. (563)

Mühlgasse Nr. 7.

Beschäftigung sucht

ein angekommener geschickter Möbeltischler,
besonders als Stör- oder Hausarbeiter, zu den
billigsten Preisen. Anträge an Julius Heger-
dus, Brunnendorf Nr. 27. (565)

Gewölbstellagen und

Verkaufsbüdel billigt zu verkaufen bei
Josef Schrey, Grazervorstadt. (564)

Ein Praktikant (551)

findet Aufnahme in der Manufakturwaaren-
Handlung des J. Wratzke, Marburg.

Dampf-, Douche- & Bannenbad

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Abends geöffnet.
Um zahlreichen Besuch bittet (39)

J. Kartin.

Dank und Anempfehlung.

Anlässlich der Verlegung meines Geschäfts-
lokales von der Tegetthoffstraße in die innere
Stadt fühle ich mich verpflichtet, für das Wohl-
wollen und Vertrauen, welches mir bisher zu
Theil geworden, höflichst zu danken und um die
Fortdauer desselben zu bitten.

Eine fünfundzwanzigjährige Praxis setzt
mich in den Stand, den Wünschen meiner ge-
ehrten Kunden im vollsten Maße entsprechen zu
können.

Neue Arbeiten, auch die feinsten, wie:
Chronometer, Secondemort, Duplex, Anker und
Cylinder, werden bestens besorgt und übernehme
ich auch Reparaturen jeder Art zu prompter
Ausführung um billigen Preis.

Hochachtungsvoll

Michael Gferrer,

Marburg.

Uhrmacher,

Burgplatz, Girsman'sches Haus.

Die Erste ungarische Fagelversicherungs-Gesellschaft als Genossenschaft in Preßburg

empfehlen sich den Herren Landwirthen und Wein-
garten-Besitzern zur Uebernahme der Versicherung
ihrer Bodenerzeugnisse gegen Hagelschlag zu bil-
ligen Prämien und gewährleistet prompte und
schnelle Entschädigung in Schadensfällen.

Antragsformulare werden unentgeltlich ver-
abfolgt und jede Auskunft bereitwilligst ertheilt,
sowie Bewerbungen um Agenturen entgegen-
genommen im **Bureau der General-Re-
präsentanz Graz**, Herrngasse Nr. 11, II.
Stock, vis-à-vis dem Landhause. (438)